

Zeitschrift: Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Band: - (2000)
Heft: 1

Artikel: Mündiger Bürger als Qualitäts-Massstab
Autor: Weigelt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mündiger Bürger als Qualitäts-Massstab

Mit dem Entscheid des Bundesrates, privaten Veranstaltern Konzessionen für sprachregionales Fernsehen in der SF DRS-Region zu gewähren, bricht in der helvetischen Medienlandschaft ein neues Kapitel an. Dieser grossangelegte Feldversuch wird aber nicht nur das Programmangebot erweitern, sondern auch lang diskutierte Fragen über Sinn und Zweck der Öffnung des elektronischen Medienmarktes beantworten: Wie reagiert die Werbewirtschaft? Verliert die SRG ihre privilegierte Stellung? Verändert die Konkurrenzsituation die Programmgestaltung von SF DRS? etc.

Doch selbst wenn die kommenden Jahre im praktischen Medienalltag Antworten auf diese Fragen ermöglichen, die politische Diskussion kommt heute nicht um die grundsätzlichen Fragestellungen zum Thema "Wettbewerb im Medienmarkt" herum. Denn nicht nur im Fernseh- und Radio-Markt, sondern auch bei den Printmedien und künftig wohl auch bei den digitalen Medien stehen die aktuellen und künftigen Monopol- und/oder Kartell-Strukturen als Kontrapunkt zur freien Meinungs- und Willensbildung des mündigen Bürgers.

Was heisst "programmliche Qualität"?

In der Diskussion um Monopol- und Kartellstrukturen einerseits und den Ansprüchen einer freiheitlichen Medienordnung andererseits kommt dem Begriff "Programm-Qualität" eine besondere, wenn auch oft widersprüchliche Bedeutung zu. Es gilt deshalb diesen Begriff zuerst zu definieren, oder wenigstens aufzuzeigen, wie unterschiedlich die Massstäbe sind, mit denen verschiedene Interessengruppen Programmqualität messen.

Während beispielsweise die Werbewirtschaft die Programm-Qualität anhand von genau ermittelten Einschaltquoten bewertet, setzt der Bildungs-Politiker auf pädagogische und didaktische Masseinheiten und der Sport-Fan verbindet die Qualität des Programms mit dem Erfolg seines Lieblingsvereins. Diese sicherlich nicht vollständige Aufzählung lässt vermuten, dass ein Konsens über Qualitäts-Massstäbe kaum möglich ist. So wird man sich wohl damit begnügen müssen, die Qualität des Programms mit zielgruppenspezifischen Kriterien zu bewerten, da Programm-Qualität für einen 16-jährigen Schulabgänger selbstverständlich etwas völlig anderes bedeutet als für eine 70-jährige Rentnerin.

Allen Bürgern und damit auch allen Medienkonsumenten ist gemäss unserer Verfassung das Recht auf freie Meinungs- und Willensbildung garantiert. Dieses Recht setzt einen freien Medienmarkt mit einem möglichst vielfältigen Programmangebot voraus. Denn ein "Medienmarkt", der keinen Wettbewerb zulässt, tangiert die freie Meinungs- und Willensbildung der Bürger so massiv, dass sich die Debatte um Programmqualität letztlich auf eine akademi-

sche Diskussion unter Insidern mit oftmals selbstdarstellerischen Motiven reduziert.

Qualität: Rechtfertigung inhaltlicher Bevormundung?

Ob zur Rechtfertigung des Konzentrationsprozesses im Bereiche der Printmedien oder zur Verteidigung monopolistischer Strukturen im elektronischen Medienmarkt, die Debatte um die Programm-Qualität dient wohl in beiden Fällen mehr als Mittel zum Zweck, denn als ein glaubwürdiger Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Medienlandschaft. Die immer wieder vorgebrachte Behauptung, nur starke Strukturen (gemeint sind wohl monopolistische/kartellistische Strukturen) könnten langfristig eine glaubwürdige Programm-Qualität gewährleisten, entstammt einer längst überholten "Oberlehrer-Mentalität". Dabei gehen die Oberlehrer der Nation davon aus, dass sich programmliche Qualität an dem zu messen hat, was in ihrer gehobenen, oftmals elitären Gesellschaft mit dem Prädikat "hochstehend" bewertet wird.

Solche Qualitätskriterien verharren jedoch in einer rein inhaltlichen Wertung. Dabei wird übersehen, dass beispielsweise auch Wahlfreiheit Qualität bedeutet. Zudem machen viele Medienkonsumenten Faktoren wie Aktualität oder Unterhaltungswert zu individuellen Kriterien, an denen sie Programmqualität messen. Dieser konsumentenorientierte Ansatz wird in der einseitig, oft sehr theoretisch geführten Diskussion um programmliche Qualität vor allem in den elektronischen Medien vernachlässigt oder gar ignoriert.

Persönliche Erfahrung bestätigt positive Wirkung des Wettbewerbs

1984 konnte ich als Mitarbeiter im Start-Team des Ostschweizer Lokalsenders "Radio-Aktuell" aktiv miterleben, wie positiv sich die Präsenz einer medialen Konkurrenz auf die programmlichen Inhalte und die programmliche Qualität auswirkt. So wurde die bis zu diesem Zeitpunkt äusserst biedere regionale Berichterstattung im Regionaljournal Ostschweiz der ORG mit dem Aufschalten lokaler Sender schlagartig verbessert, insbesondere was die Aktualität und die inhaltliche Vielgestaltigkeit der regionalen Informationen anbetrifft. An diesem Beispiel lässt sich einerseits eindrücklich darstellen, dass Konkurrenz zu mehr Leistung motiviert und dass sich andererseits die qualitative Bewertung eines Programms eben nicht nur auf dessen intellektuellen Gehalt abstützen darf, sondern immer auch an Kriterien wie "zeitliche Verfügbarkeit" oder "Breite des Angebots" gemessen werden muss.

In der sich rasch wandelnden Medienlandschaft erkenne ich bezüglich der Diskussion um die Programmqualität eigentlich nur eine Konstante, nämlich dass auch in Zukunft das geschaut wird, was gefällt, und nicht das, was geschaut werden soll.

Peter Weigelt ist Nationalrat, PR-Berater BR SPRG und Präsident der Medienkommission der FDP Schweiz, c/o Mediapolis, Bionstrasse 3, 9015 St. Gallen.
E-mail: peter.weigelt@sg-mediapolis.ch

